

Warum Japan?

Volker KAUDER, Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag

Blicken wir einmal ca. 30 Jahre zurück: Japan war das Wirtschaftsmodell für den Westen und wurde auch in der deutschen Presse entsprechend gefeiert. Japans Aufstieg zur Nr. 1 der Weltwirtschaft schien unaufhaltsam zu sein. An die Karikatur mit protestierenden amerikanischen Arbeitern vor einer japanischen Fabrik mit dem Schild „Kauft amerikanisch“, aus der dann ein japanischer Manager mit dem Schild kam „Kaufe Amerika“, kann ich mich noch lebhaft erinnern. Dann, in den neunziger Jahren, kam Japan aus der Mode und geriet in Deutschland ein wenig in Vergessenheit. Leider auch politisch. Eine Gefahr, die in unserer schnelllebigen Zeit nun einmal gerade bei fernen Freunden besteht.

Als ich im Jahr 2010 zum ersten Mal Japan besuchte, war ich verblüfft über den intensiven Austausch, der zwischen Deutschland und Japan auf wissenschaftlicher Ebene besteht. Das hat seine Gründe: Japan als die dritt- und Deutschland als die viertgrößte Volkswirtschaft haben nicht wenige gemeinsame Herausforderungen zu bewältigen. Beide verbindet: Es ist leichter, wirtschaftlich in die Weltspitze aufzusteigen, als dort dauerhaft zu bleiben.

Unsere beiden Länder stehen vor großen Aufgaben, wie zum Beispiel die Herausforderungen, die mit einer glücklicherweise immer länger lebenden Bevölkerung verbunden sind. Oder die Notwendigkeit von Innovationen,

um wirtschaftlich in der Führungsriege zu bleiben, sowie die Wiedereingliederung von Frauen in den Arbeitsmarkt nach der Geburt von Kindern. Vieles andere kommt hinzu: Wie versorgen wir uns als Länder ohne natürliche Ressourcen mit Energie und Rohstoffen? Wie erreichen wir, dass der ländliche Raum lebenswert bleibt? Wollen wir Zuwanderung und wenn ja, wie wollen wir sie gestalten? Und was bedeutet Industrie 4.0 für uns?

Ebenso stehen wir vor außenpolitischen Herausforderungen, wie dem richtigen Umgang mit dem immer stärkeren China und mit einem gemeinsamen Nachbarn, Russland, der immer unberechenbarer wird. Mit den Antworten in Deutschland und Japan auf diese Fragen könnte man buch-



Vortrag von Kudō Yasushi über „Civil Diplomacy und die internationalen Beziehungen in Ostasien“ am 9. Februar 2015 im JDZB, in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung Büro Tōkyō. Herr Kudō ist Gründer und Präsident der in Japan sehr bekannten Nicht-Regierungsorganisation *The Genron NPO*, deren Ziel die Verbesserung der nachbarschaftlichen Verhältnisse in Nordostasien ist. Ein Bericht über den Vortrag folgt in der nächsten Ausgabe des *jdzb echo*.

INHALT

Warum Japan?	
Volker KAUDER	1–2
Interview	
Lebensmittelsicherheit	3
Konferenzbericht	
Roboethik	4
Austauschprogramm	
Junge Berufstätige	5
Veranstaltungsvorschau 2015	7
Letzte Seite	
Ausstellungen 2015	8

stäblich Bibliotheken füllen, zumal die mitunter unterschiedlichen Herangehensweisen in beiden Ländern höchst lehrreich sein können. Allein dies zeigt, wie wichtig der politische Austausch zwischen Japan und Deutschland ist.

Selbstredend ist mir daher auf meinen bisherigen fünf Japanreisen der Gesprächsstoff nie ausgegangen – schon deshalb werden weitere Reisen folgen. Aber natürlich bin ich bei meinen früheren Aufenthalten in Kyôto, Nara und auf der Insel Miyajima sowie in Tôkyô genauso dem Zauber des alten Japan erlegen, der wunderbaren Malerei, den kunstvollen Keramiken und selbstverständlich auch der unvergleichlichen Küche!

Dass das von den Kolonialmächten bedrohte Japan Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts so schnell Anschluss an die Weltspitze fand, war wohl wesentlich darin begründet, dass es nirgendwo außerhalb Europas und den USA eine so gebildete Bevölkerung gab – und dies trotz jahrhundertelanger Isolation. Auch die Japanerinnen und Japaner der Gegenwart haben mich immer durch ihr enormes Wissen beeindruckt. Einen wichtigen Anteil daran tragen sicher die großen japanischen Zeitungen, die als auflagenstärkste Zeitungen der Welt millionenfach erscheinen. Bei meinen Interviews mit japanischen Journalisten habe ich

immer wieder erfahren, über welche ausgezeichnete Deutschlandkenntnisse diese verfügen. Gespürt habe ich auch, dass Deutschland neben seinen traditionellen Stärken wie klassischer Musik und deutschem Geistesleben durchaus ebenso mit Themen wie der Energiewende und Industrie 4.0 sowie mit Fußball – schließlich haben ja nur wenige Bundesligisten noch keinen Japaner im Team – und modernen Qualitätsprodukten en vogue ist.

Leider müssen wir uns auch eingestehen, dass der einst so breite Austausch zwischen unseren Ländern bei der jungen Generation wieder der Stärkung bedarf. Gerade vor diesem Hintergrund finde ich es wichtig, die vorhandenen Institutionen zu unterstützen und über weitere intensiv nachzudenken. Nur wenn genügend junge Japanerinnen und Japaner unser Land besuchen und junge Deutsche die japanische Kultur erleben dürfen, kann es uns gelingen, die Brücke, die uns verbindet, so tragfähig zu halten.

Umso mehr freue ich mich sehr, dass der politische Austausch zwischen Japan und Deutschland in letzter Zeit wieder enorm an Fahrt aufgenommen hat. Letztes Jahr haben Ministerpräsident ABE und Außenminister KISHIDA Deutschland besucht, das intensiv und lebhaft diskutierende Deutsch-Japanische Forum konnte im Reichstagsgebäude tagen und in Kürze wird unsere Bundeskanzlerin Japan besuchen. Diese Dynamik gilt es jetzt zum gegenseitigen Wohl zu nutzen. Seien Sie versichert, dass ich weiterhin meinen Beitrag dazu leisten werde. (Foto: CDU/CSU-Fraktion)



Liebe Leserinnen und Leser!

Den Leitartikel hat der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, MdB Volker KAUDER, verfasst. Darin führt er aus, dass das in Deutschland bestehende Interesse an Japan seit den 1990er Jahren abgeflaut ist, dass sich aber andererseits beide Länder sowohl in den internationalen Beziehungen als auch innenpolitisch mit den gleichen Problemen konfrontiert sehen. Zwar unterscheidet sich zuweilen die Art der Auseinandersetzung mit ihnen, doch daraus können vielfältige nützliche Informationen geschöpft werden. Dies ist ein Gedanke, der auf einer sehr konstruktiven Einstellung basiert. Dass in der deutschen Politik einflussreiche Parlamentarier der Regierungsparteien dem deutsch-japanischen Austausch eine so positive Bedeutung beimessen, ist in hohem Maße ermutigend.

Es ist bekannt, dass Deutschland und Japan derzeit hinsichtlich der Finanz- und Geldpolitik oder der Atomstrom-Erzeugung unterschiedliche Strategien verfolgen. Es wäre aber voreilig zu glauben, dass man damit global in unterschiedliche Richtungen strebt. Wie Herr KAUDER in seinem Artikel hervorhebt, finden sich in beiden Ländern zahlreiche Gemeinsamkeiten sowohl in den sozialen Grundlagen wie auch in den aktuellen gesellschaftlichen Zuständen. Und vor allem sind beide Länder sehr stark in die friedliche und demokratische Entwicklung der Welt einbezogen. Insgesamt können Deutschland und Japan in weiten Bereichen vereint einen wichtigen Beitrag leisten.

Die Berichte zu Lebensmittelsicherheit, Roboter-Ethik und Work-Life-Balance zeigen ebenfalls, dass beide Länder voneinander lernen und gemeinsam eine positive Rolle in der Welt spielen können.

SAKATO Masaru

Stellv. Generalsekretär des JDZB

jdzb echo

erscheint vierteljährlich im März - Juni - Sept. - Dez.

Herausgeber:

Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin (JDZB)

Redaktion: Michael NIEMANN

Tel.: (030) 839 07 186, E-Mail: mniemann@jdzb.de

Das jdzb echo kann von der Homepage des JDZB als pdf-Dokument heruntergeladen und per E-Mail abonniert werden.

Anschrift JDZB:

Saargemünder Str. 2, 14195 Berlin

Tel.: (030) 839 07 0 Fax: (030) 839 07 220

E-Mail: jdzb@jdzb.de URL: <http://www.jdzb.de>

Öffnungszeiten der Bibliothek:

Di + Mi 12–18 Uhr, Do 10–18 Uhr

Das JDZB führt am 18. und 19. Mai 2015 eine Konferenz zum Thema „Lebensmittelsicherheit und Verbraucherschutz in Japan und Ostasien“ durch. Hierzu ein Interview mit Prof. Dr. Cornelia REIHER von der Graduate School of East Asian Studies GEAS an der Freien Universität Berlin, die die Konferenz inhaltlich betreut und mitorganisiert.

Sie beschäftigen sich in Ihrer Forschung viel mit Produktion, Handel und Konsum von Lebensmitteln. Was versteht man unter „Lebensmittelsicherheit“?

Lebensmittelsicherheit lässt sich nicht klar und endgültig definieren. Was Konsumenten als „sicher“ präsentiert wird, ist das Ergebnis von zahllosen und immer neuen Aushandlungsprozessen zwischen Regierungen, Wissenschaftlern, der Lebensmittelindustrie, Landwirtschaftsvertretern, Verbraucherschützern und vielen anderen Akteuren. Ein Beispiel dafür sind die Grenzwerte für Radioaktivität in Japan, die nach der Atomkatastrophe Ende März 2011 festgelegt und ein Jahr später revidiert wurden. Die vorläufigen Grenzwerte wurden zunächst als sicher dargestellt und viele japanische Bürger fragten sich dementsprechend, warum dann ein Jahr später strengere Grenzwerte nötig wurden. Es gibt im Zusammenhang mit Lebensmittelsicherheit eine große Unsicherheit, vor allem bei den Konsumenten.

In der Literatur ist die Rede davon, dass Nahrungsmittel heute so sicher sind wie nie zuvor in der Geschichte, gleichzeitig führen in regelmäßigen Abständen wiederkehrende Lebensmittelskandale (BSE, Vogelgrippe, E-Coli, Dioxin etc.) immer wieder zu großer Verunsicherung – wie passt das zusammen?

Durch die Globalisierung der Lebensmittelindustrie haben die Komplexität und die geographische Reichweite von Warenketten zugenommen. Ein Lebensmittel geht heute durch viel mehr Hände und wenn etwas passiert, ist die räumliche Verbreitung von Erregern viel größer und geht schneller vorstatten. Die Massenmedien spielen aber bei unserer Wahrnehmung von Lebensmittelskandalen, Risiken und Seuchen auch eine wichtige Rolle, da sie sowohl informieren als auch irritieren können.

Bei der komplexen Thematik: Wo setzt der geplante Workshop an, gibt es besondere Schwerpunkte, wer sind die Zielgruppen?

Der Workshop zu Lebensmittelsicherheit und Verbraucherschutz in Japan thematisiert politische Entscheidungsprozesse auf staatlicher Ebene, wie die Festlegung von Standards, internationale Politik oder die Arbeit der Food Safety Commission. Gleichzeitig wird es Vor-

träge zum Umgang mit Lebensmittelrisiken in der japanischen Zivilgesellschaft geben, die zum Beispiel gegen Freihandelsabkommen wie die TPP protestiert oder nun nach Fukushima eine wichtige Rolle beim Messen radioaktiv kontaminierter Lebensmittel spielt. Ein drittes Panel beschäftigt sich mit Lebensmittelsicherheit in Ostasien. Vorträge zu China und Korea sollen es ermöglichen, Verflechtungen zwischen den ostasiatischen Staaten aufzuzeigen und zu vergleichen. Zielgruppe des Workshops sind sowohl Wissenschaftler als auch eine interessierte Öffentlichkeit. Freuen würde ich mich besonders über die Teilnahme von Verbraucherschützern.

Welche Handlungsspielräume haben denn staatliche und nicht-staatliche Akteure überhaupt beim Versuch, Verbraucher vor Gefahren, die von Lebensmitteln ausgehen können, zu schützen? Gibt es eine Art Risikokommunikation?

Risikokommunikation gibt es natürlich sowohl von staatlicher Seite als auch von Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Gruppen. Allerdings wurde die Risikokommunikation der japanischen Regierung, z. B. nach Fukushima für ihre Verzögerung und Schwammigkeit stark kritisiert, während nach Vorfällen mit ausländischen Lebensmitteln oft sehr schnell und übervorsichtig reagiert wurde. Informationen verschiedener Akteure widersprechen sich zudem (nicht nur) in Japan häufig und die Konsumenten müssen dann abwägen, wem sie glauben und welche Konsequenzen sie letztendlich aus diesen Informationen ziehen. Verbraucherschutzgruppen haben aber in der Vergangenheit immer wieder auch den Zugang zu Informationen für Konsumenten erleichtert, indem sie z. B. erfolgreich die Kennzeichnung von genmanipulierten Lebensmitteln durchgesetzt haben.

Sie haben bei zwei Forschungsaufenthalten in Japan bereits zu Kennzeichnungen von Lebensmitteln, Standards und zur Gewichtung von Konsumenten- und Produzenteninteressen am Beispiel von radioaktiv kontaminierten Lebensmitteln nach Fukushima gearbeitet. Welche Erkenntnisse haben Sie dabei gewonnen?

Eine der wichtigsten Erkenntnisse für mich war bisher, dass es nicht möglich ist, über Lebensmittelsicherheit in Japan zu sprechen



ohne die Komplexität der regionalen und globalen Warenketten zu berücksichtigen. Insbesondere China und die USA werden im Zusammenhang mit Lebensmittelskandalen und dem derzeit verhandelten Freihandelsabkommen TPP immer wieder thematisiert. Bei einem Land wie Japan, das mehr als 60% seiner Lebensmittel importieren muss, verwundert das natürlich nicht.

In diesem Zusammenhang fiel mir auf, dass beim Sprechen über Lebensmittelrisiken häufig räumliche Bezüge eine Rolle spielen. Das kann z. B. die Konstruktion von Risiko-Räumen sein. Kontaminierte Anbaugelände werden unterschiedlich eingegrenzt, Herkunftskennzeichnungen zur Grundlage von Strategien von Konsumenten, Lebensmittel aus bestimmten Ländern oder Präfekturen zu meiden und chinesische oder amerikanische Agrarprodukte werden verteufelt. Diese Einschätzung findet aber häufig nicht auf der Basis einer streng wissenschaftlichen Risikoeinschätzung statt, sondern greift auf die Erfahrung mit einzelnen Lebensmittelskandalen und nationalen Stereotypen zurück. Wie diese Themen mit Politik und Konsumentenhandeln verflochten sind, finde ich sehr spannend.

Ein zweite wichtige Erkenntnis ist, dass die verschiedenen Akteure, die in die Warenketten involviert sind, in eine Untersuchung von Lebensmittelsicherheit einbezogen werden müssen, um der Komplexität des Themas gerecht werden zu können. Damit sind u. a. Bauern, die Lebensmittel verarbeitende Industrie, Supermärkte und die Konsumenten gemeint. Was bedeutet es z. B. für die einzelnen Bauern, wenn Supermärkte bestimmte Standards für Lebensmittelsicherheit festlegen? Wer bezahlt die Kontrollen, Dokumentationssysteme und die Zertifizierung? Das sind nicht nur für die Bauern in Japan extrem wichtige Themen.

Symposium „Roboethik“: Technikfolgenabschätzung und verantwortungsbewusste Innovation in Japan und Deutschland

Sebastian HOFSTETTER M.A., Institut für Politikwissenschaft und Japanologie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Mit Japan und Deutschland standen zwei Länder, die in zunehmendem Maße auf eine technologische Durchdringung des Alltagslebens ihrer Gesellschaften setzen, im Fokus eines Symposiums, das am 4. Dezember 2014 im JDZB durchgeführt wurde. Ziel des Symposiums war es zu diskutieren, wie ethische Fragen, Fragen zur Lebensqualität, aber auch zu Nutzerinteressen und zur Risikoabschätzung frühzeitig in die Entwicklung von Robotertechnologie integriert werden können, um einen nachhaltigen Dialog zwischen allen Betroffenen voranzutreiben. Gleichzeitig wollte die Konferenz auch die Möglichkeit eröffnen, den interdisziplinären und kulturellen Austausch über Fragen darüber anzuregen, wie sich ein zukünftiges, enges Zusammenleben mit technischen Artefakten gestalten soll und wieviel Einflussmöglichkeiten, Handlungs- und Gestaltungsmacht dem Einzelnen dabei noch zukommt.

Japan und Deutschland sind heute mehr denn je von demografischen und ökonomischen Änderungen, aber auch von einem Wandel der Werte betroffen. Zunehmend werden der Alltag und das persönliche Lebensumfeld im Alter von Technik durchdrungen. Zwei Ingenieure, ein Spezialist für Technikfolgenabschätzung und ein Philosoph eröffneten im Rahmen des Symposiums Einblicke in ihre Arbeit. Das Hauptaugenmerk lag dabei auf dem Bereich der Service- und Dienstleistungsrobotik, wobei es ebenfalls zu diskutieren galt, inwieweit gesamtgesellschaftliche Veränderungen in den postindustriellen Nationen Japan und Deutschland vor ihren jeweiligen speziellen kulturellen und demografischen Kontexten in einem gewissen Umfang auch zur Akzeptanzsteigerung gegenüber autonomen technischen Artefakten beitragen.

Die Generalsekretärin des JDZB, Dr. Friederike BOSSE, wies auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Länder Japan und Deutschland hin und machte darauf aufmerksam, dass das Symposium als „follow-up“ der Tagung „Mensch-Roboter-Interaktionen aus interkultureller Perspektive: Japan und Deutschland im Vergleich“ (Dezember 2010) zu sehen sei; dass das JDZB also erneut eine Veranstaltung zur Thematik austrug, unterstreicht deren Wichtigkeit.

Dr. Cosima WAGNER (FU Berlin), die das Konzept der Tagung entworfen hatte, verdeutlichte die Erwartungshaltung an eine japanische „next generation“ Robotik. Gleichzeitig stellte sie klar, dass auch in Deutschland die Forschung zur Robotik einen Stand erreicht habe, der es notwendig macht, die Formulierung und Diskussion ethischer Grundsätze zu forcieren. Deshalb, so folgerte WAGNER, sei es von besonderem Interesse zu erfahren, welche Maßnahmen die beiden Nationen ergreifen, um frühzeitig ethische Fragen und Nutzerinteresse in die Forschung und Entwicklung mit einzu beziehen, wie sich ein nachhaltiger Dialog gestalten lässt und welche Rolle dabei besonders auch staatlichen Akteuren – z. B. im Bereich Regulierung und Finanzierung – zukommt. Ebenfalls regte sie einen Paradigmenwechsel von einem retrospektiven Ingenieurszugang zu einer prospektiven Herangehensweise an, um so eine Entwicklung von „verantwortungsvollen Innovationen“ vollziehen zu können.

Zwei Panels mit jeweils zwei Vorträgen näherten sich den Problemfeldern unter technologischen, ethischen und sozialen Gesichtspunkten. Sowohl in Japan als auch in Deutschland wurden bereits vielfältige politische Maßnahmen zur Förderung von sozialen Technologien initiiert. Prof. Dr. Michael DECKER (Karlsruher Institut für Technologie KIT) argu-

mentierte, dass Innovation immer mit einer „kreativen Zerstörung“ verknüpft ist. Unter Rückgriff auf die Tautologie „verantwortungsbewusst – verantwortbar – verantwortlich“ verdeutlichte DECKER seine Vorstellung von sozialer und technischer Innovation. Prof. Dr. SANKAI Yoshiyuki (Cyberdyne/Universität Tsukuba) hob die Bedeutung der menschlichen Modifikation als soziale Innovation hervor. Am Beispiel des Roboteranzugs HAL veranschaulichte er die technischen Möglichkeiten auf dem Weg zu einer „zero intensive nursing care society“. Dass eine zunehmende Technisierung des Alltagslebens für Japan zahlreiche positive Aspekte gerade im Bereich der Versorgung älterer Menschen mit sich bringt, betonte Prof. HONDA Kôjirô (Medizinische Universität Kanazawa). Dennoch betonte HONDA, dass eine verstärkte gesellschaftliche Diskussion einerseits und ein Wandel von einem retrospektivischen zu einem proaktiven Entwicklungsansatz andererseits in Japan besonders dringlich seien, wozu die unter seiner Mithilfe entwickelte „Charta of Roboethics“ erste Anregungen liefert. Im letzten Vortrag des Symposiums stellte Horst-Michael GROSS (TU Illmenau) mit SERROGA ein ganz und gar praxisbezogenes Projekt vor. Gleichzeitig formulierte GROSS seinen Wunsch nach einer schnellen Einführung von regulativen Standards, um dadurch auch den Entwicklern Sicherheiten an die Hand zu geben, was gesellschaftlich gewünscht wird.

Die Beiträge der vier Forscher zeigen, dass sich die Hintergründe in Japan und Deutschland für einen vermehrten Technikeinsatz in sozialen Bereichen zwar ähneln, die Herangehensweisen bei der Umsetzung sich aber in beiden Ländern doch unterscheiden. Ein Fazit der Diskussion war, dass der sozialen Robotik bei der Bewältigung des demografischen Wandels und dem einhergehenden erhöhten Pflegebedarf eine Schlüsselrolle zukommt. Ein weiteres Ergebnis des Symposiums war, dass ein verstärkter interdisziplinärer und gesellschaftlicher Diskurs v. a. hinsichtlich einer ethisch-sozialen Herangehensweise dringender denn je ist.



Deutsch-Japanisches Austauschprogramm für junge Berufstätige

HATAYAMA Kôji, Außendienstmitarbeiter der Filiale Tôkyô von NAKAMURAYA Co.Ltd. (Backwaren & Lebensmittelhersteller)

„Ich möchte die Arbeit der Japaner, von denen es heißt, sie arbeiteten zu viel und wären dabei wenig glücklich, neu betrachten und einen möglichen Ansatz für Änderungen der Arbeitsorganisation aufzeigen.“

Das habe ich mir für das Austauschprogramm in Deutschland (5. bis 18. August 2014) vorgenommen. Berichten möchte ich hier vor allem über konkret Gelerntes, besonders hinsichtlich der „Work-Life-Balance“.

Auffällig war für mich der Unterschied in der Haltung zur „Arbeit“. Ich hatte die diffuse Vorstellung „Realisierung der Work-Life-Balance = Vereinbarkeit von Beruf und Familie (besonders Kindererziehung)“. Doch das ist zu simpel. Die Einstellung der Deutschen zur Arbeit basiert auf dem Gedanken, ein besseres Leben führen zu können, wenn sich verschiedene, individuell unterschiedliche Faktoren im Gleichgewicht befinden: Urlaub, ein angenehmes Arbeitsklima, Zeit für Familie und Freunde, Hobbys, Gesundheit, Religion etc. Deutlich zu spüren war vor allem, dass Arbeit ein wesentlicher Faktor für geistige Zufriedenheit ist. Was ich in Deutschland nicht gefunden habe, war hingegen die Denkweise der Japaner, dass durch rastloses Arbeiten der Einzelne, das System und schließlich auch die Familie glücklich werden können. Als ich auf einer Geburtstagsparty in meiner Gastfamilie mit der Frage „Wofür arbeiten Japaner jeden Tag bis spät und ohne Pause?“ konfrontiert wurde, brachte mich das in Verlegenheit. Fortschrittlicher als in Japan können in Deutschland Männer und Frauen – auch Mütter mit Kindern – arbeiten, wenn sie dies möchten. Die Realisierung der Work-Life-Balance bereichert das Leben und eröffnet bessere Perspektiven. Dies ist die tatsächliche Bedeutung von Work-Life-Balance. Als wir uns allerdings beim Besuch einer deutschen Firma über das Thema Elternzeit von Männern unterhielten und ich fragte „Sie sind verheiratet und haben ein Kind bekommen – können sie sich vorstellen, selbst Erziehungsurlaub zu nehmen?“ lächelten die Männer betreten und blieben eine Antwort schuldig. In diesem Moment wurde der Unterschied zwischen Anspruch und Realität deutlich, und ich spürte ein vertrautes Gefühl.

Das zweite, was sich mir erschloss, waren die Unterschiede in den Vorstellungen und Initiativen zur Work-Life-Balance in den Unternehmen, z. B. hinsichtlich bezahltem Urlaub, Handhabung von Überstunden oder Vielfalt der Beschäftigungsformen. In Deutschland

entwickeln Staat und Kommunen gemeinsam mit den Unternehmen Initiativen zur Verbesserung der Work-Life-Balance. In Japan ist die Beschäftigungssituation junger Menschen sehr bedenklich und schon die Anerkennung dieser Diktion ist noch immer schwierig. Bezahlter Urlaub ist in Deutschland selbstverständlich. In Japan dagegen empfinden die meisten Angestellten dabei Schuldgefühle und viele Unternehmen hängen immer noch der alten Philosophie an, dass es keines Urlaubs bedarf. Bestimmte Bereiche ausgenommen, gibt es in Deutschland keine Überstunden, und wenn sie anfallen, werden sie bezahlt oder mit Freizeit ausgeglichen. Permanente Überstunden fallen in die Verantwortung der für Arbeitsorganisation zuständigen Vorgesetzten; Optimierung des Zeitmanagements und die Erfassung von Arbeitsfortschritten und Ergebnissen werden deshalb strenger gehandhabt als in Japan. Ich habe verstanden, dass der Unterschied zwischen dem Selbstverantwortungsprinzip in Deutschland und dem japanischen Gruppenprinzip auch mit Überstunden zusammenhängt. In japanischen Betrieben entwickeln sich die Dinge simultan und es herrscht ein Geist gegenseitiger Hilfe. Das erschwert es pünktlich aufzuhören und begünstigt Überstunden. Beide Modelle haben Vor- und Nachteile: In Deutschland, wo in vollkommen individueller Aufstellung gearbeitet wird, und in Japan, wo man an einander gegenüberstehenden Schreibtischen sitzt. Überstunden hängen wohl auch ein

wenig mit nationalen Eigenheiten zusammen. Nach meiner Rückkehr erläuterte ich meinen Vorgesetzten und Kollegen die unterschiedlichen Umgangsweisen mit bezahltem Urlaub, Optimierung der Arbeit und Nutzung der Freizeit nach Feierabend. Für den eigenen Wirkungsbereich schlug ich folgende Initiativen vor: (1) Abschaffung des Verzichts auf bezahlten Urlaub. (2) Einführung von zwei Tagen pro Woche ohne Überstunden. (3) Die Effizienz der Arbeit hat höchste Priorität; für Arbeiten, die zeitaufwendig oder schwierig sind, werden im Team Lösungen gesucht. Diese drei Initiativen werden als kurzfristige Zielstellungen umgesetzt.

Meine Firma gehört zum produzierenden Gewerbe und wir arbeiten rund um die Uhr. Da unsere Kunden (Großabnehmer) das ganze Jahr hindurch fast ohne Pause von morgens bis spät in die Nacht geöffnet haben, ist es für uns vergleichsweise schwierig, Urlaub zu nehmen. Speziell wir Außendienstmitarbeiter mit unregelmäßigen Arbeitszeiten haben kaum Büroarbeit, müssen uns aber dafür an die Umstände vor Ort flexibel anpassen, so dass häufig nicht alles nach unseren Vorstellungen läuft. Doch mit für Japan typischen Arbeitsweisen wie z. B. die Unterstützung von Kollegen, die wegen zu großem Arbeitspensum nicht pünktlich Feierabend machen können, werde ich mich weiterhin um bessere Arbeitsabläufe bemühen. Vor allem möchte ich künftig so viel Zeit wie möglich mit meiner Familie verbringen, d. h. an zwei Tagen in der Woche pünktlich Feierabend machen, meinen zweijährigen Sohn ins Bett bringen und ihm eine Geschichte vorlesen oder meiner Frau bei der Hausarbeit helfen.



Der Autor bei seiner Gastfamilie während des Aufenthalts in Deutschland (Foto: HATAYAMA).



Prof. Dr. Ellis KRAUSS (University of California, San Diego) bei der Jahrestagung der Vereinigung für Sozialwissenschaftliche Japanforschung (VSJF), die zum Thema „Trust and Mistrust in Contemporary Japan“ vom 21. bis 23. November 2014 im JDZB stattfand. Prof. Krauss (Jahrgang 1944), einer der führenden amerikanischen Experten zu Japan und japanisch-amerikanischen Beziehungen, wurde auf der Tagung gefeiert und in den bevorstehenden Ruhestand verabschiedet.



NAKAMURA Yoshitoshi (Stellv. Generaldirektor, Abteilung Non-Proliferation and Science, Außenministerium von Japan) und der deutsche Botschafter in Japan, Dr. Hans Carl von WERTHERN, eröffnen einen Workshop zu Sicherheitsfragen im Center for the Promotion of Disarmament and Non-Proliferation (CPDNP) im Japan Institute for International Affairs in Tōkyō am 9. Dezember 2014, Moderator war TARUI Sumio, Direktor des CPDNP; Mitveranstalter war die Heinrich-Böll-Stiftung.



Neujahrskonzert am 16. Januar 2015 im JDZB: Das Duo Imaginaire mit Simone SEILER (Harfe) und John CORBETT (Klarinette) mit „Japanese Echoes“ – Japanische Kompositionen in Hommage an Claude DEBUSSY.



Das Konzert zum Advent am 19. Dezember 2014 im JDZB: Danjulo ISHIZAKA (Violoncello) und Michèle Yuki GURDAL (Klavier) mit Werken von TAKEMITSU Tōru, Robert SCHUMANN, L. v. BEETHOVEN, W. A. MOZART und César FRANCK.



Foto links: Tanzperformance von NAGAO Akemi bei der Eröffnung der Ausstellung „Habitat“ von Stefanie REICHELT (Fotografie) und FURUKAWA Aika (Malerei) am 6. Februar im JDZB (9. Februar bis 31. März 2015)

Foto rechts: 132. Dahlemer Musikabend am 11. Februar 2014: „Klangfarben der Koto“ Solo-Konzert mit japanischer Wölfbrettzither von NISHI Yōko.



Die Teilnehmer des Symposiums „Children’s Health“, das am 1. Dezember 2014 im JDZB stattfand. Kooperationspartner waren die Universität Chiba, die Berlin School of Public Health der Charité – Universitätsmedizin Berlin und die Botschaft von Japan; unter ihnen der japanische Botschafter NAKANE Takeshi (vordere Reihe, 7. v. r.) und der Mediziner Prof. Dr. MORI Chisato (5. v. r.), der Urenkel des Schriftstellers und Militärarztes MORI Ōgai, der in den 1880er Jahren in Berlin studierte. (Foto: ENTERS)

**TAGUNGEN NACH
THEMENSCHWERPUNKTEN**

GLOBALE VERANTWORTUNG

Konferenz: Security Missions Abroad
Z: Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin; Institute for International Policy Studies (IIPS), Tôkyô
15. oder 16. September 2015, in Tôkyô

Sicherheitspolitischer Workshop, Track 1.5
Z: Auswärtiges Amt, Berlin; Außenministerium von Japan, Tôkyô
Termin: Herbst 2015, in Tôkyô

Konferenz: Finanzpolitische Integration in Ostasien und Europa – Hat die globale Finanzkrise den Aufbau regionaler Institutionen befördert?
Z: Institut für Asien-Studien, German Institute for Global and Area Studies GIGA, Hamburg
Termin: Unbestimmt in 2015, in Tôkyô

ENERGIE UND UMWELT

Konferenz: Technological and Educational Resources for the Decommissioning of Nuclear Facilities
Z: Deutsches Wissenschafts- und Innovationshaus Tôkyô; TU Dresden; Universität Fukui
21. April 2015, in Ôsaka

Konferenz: Herausforderungen für eine nachhaltige Energieversorgung in Deutschland, Japan und China
Z: Mercator Institut für Chinastudien MERICS, Berlin
9. Juni 2015

Symposium: Resilient Cities
Z: Klimabündnis, Frankfurt/M.; Universität Nagoya
Termin: Unbestimmt in 2015, in Nagoya

DEMOGRAFIE

Symposium zur Gesundheitspolitik
Z: Bundesministerium für Gesundheit, Berlin; Ministry for Health, Labor and Welfare, Tôkyô
4.–5. Mai 2015

Symposium: Gute Arbeit für alle – Warum Familien in Deutschland und Japan darauf angewiesen sind
Z: Universität Gießen; Universität Tsukuba
22.–24. Oktober 2015, in Tsukuba und Tôkyô

FORTSCHRITT DURCH WISSEN

Symposium: Der Aufstieg Asiens und die Lage der Asienwissenschaften in Deutschland: eine kritische Bestandsaufnahme
Z: Deutsche Gesellschaft für Asienkunde, Hamburg
28.–29. Mai 2015



Denkwerk 3 „Japan im 21. Jahrhundert – Gesellschaft im Umbruch?“
Z: FU Berlin; Robert Bosch Stiftung, Stuttgart
Termin: Juni 2015

Konferenz: Wandel des Ernährungsalltags in Familienhaushalten im japanisch-deutschen Vergleich
Z: Universität Gießen
Termin: Dezember 2015

STAAT, WIRTSCHAFT, GESELLSCHAFT

Konferenz: Food Safety and Consumer Advocacy in Japan and East Asia
Z: Graduate School of East Asian Studies GEAS, FU Berlin
18.–19. Mai 2015

Konferenz: Kartellrechts-Compliance
Z: Deutsch-Japanische Juristenvereinigung DJJV, Hamburg
15. Juni 2015

Konferenz: Reformen für erfolgreiche Wirtschaftsstandorte in Deutschland und Japan
Z: Fujitsu Research Institute FRI, Tôkyô; Institut der deutschen Wirtschaft IW, Köln
Termin: September 2015, in Tôkyô

Konferenz: Diversity – Frauen in Wissenschaft und Politik
Z: Universität Halle-Wittenberg; The Japan Foundation, Tôkyô
Termin: Oktober 2015, in Tôkyô

Konferenz: Risiko
Z: Deutsches Institut für Japanstudien, Tôkyô
Termin: Herbst 2015

DIALOG DER KULTUREN

Symposium: 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs – Die Erinnerung an die Atomwaffeneinsätze im politischen Diskurs in Japan und Deutschland
Z: Graduate School of East Asian Studies GEAS, FU Berlin; Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin
16. Oktober 2015

SONDERPROJEKT

24. Deutsch-Japanisches Forum
Z: Auswärtiges Amt, Berlin, Außenministerium von Japan, Tôkyô
28.–29. Oktober 2015, in Tôkyô

KULTURELLE VERANSTALTUNGEN

DAHLEMER MUSIKABEND

10 Minuten: Deutsch-Japanischer musikalischer Schlagabtausch junger Musiker
Termin: Herbst 2015

AUSSTELLUNG

„Habitus“ von Stefanie REICHEL (Fotografie) und FURUKAWA Aika (Malerei)
Dauer: 9. Februar bis 31. März 2015

„Grenzen“ Fotografien von ISHII Kanako
Eröffnung: 24. April 2015
Dauer: 27. April bis 26. Juni 2015

„MITATE/als wenn“ von Eva-Maria SCHOEN (Malerei) und SUZUKI Nanae (Malerei und Fotografie)
Eröffnung: 26. August 2015
Dauer: 27. August bis Ende Oktober 2015

Malerei von MURAYAMA Nobuhiko
Dauer: November 2015 bis Januar 2016

SONSTIGE

Boys' Day: 23. April 2015

Tag der offenen Tür: 20. Juni 2015

AUSTAUSCHPROGRAMME

- Junior Experts Exchange Program
 - German-Japanese Young Leaders Forum
 - Studienprogramm für Fachkräfte der Jugendarbeit
 - Austauschprogramm für junge Berufstätige
 - Austauschprogramm für junge Ehrenamtliche
- Einzelheiten der Programme sind aktuell unter „<http://www.jdzb.de> --> Austauschprogramme“ einzusehen.

Öffnungszeiten der Ausstellungen

Montag bis Donnerstag 10 bis 17 Uhr,
Freitag 10 bis 15:30 Uhr

Der **Anmeldungsbeginn für die Dahlemer Musikabende** wird jeweils zeitnah bekanntgegeben

Z: = Zusammenarbeit mit
Veranstaltungsort ist das JDZB, wenn nicht anders angegeben.

Weitere Informationen unter
<http://www.jdzb.de> --> Veranstaltungen

Informationen zu allen Japanischkursen im JDZB unter
<http://www.jdzb.de> --> Japanischkurse

„Grenzen“ Fotografien von ISHII Kanako; Eröffnung am 24. April 2015.

Ausstellungsdauer: 27. April bis 26. Juni 2015

Die in Berlin lebende Fotografin ISHII Kanako setzt sich in ihren Bildern mit Landschaften und dem Zustand von Städten auseinander, die aus historischen Stadtentwicklungsprozessen hervorgegangen sind. So interessiert es sie, den Übergang zwischen Sichtbaren und dem scheinbar Verborgenen in ihren Bildern deutlich zu machen. (Foto rechts oben © ISHII).



„MITATE/als wenn“ Eva-Maria SCHÖN (Malerei, © Foto links) und SUZUKI Nanae (Malerei und Fotografie, © Foto oben); Eröffnung: 26. August 2015, Ausstellungsdauer: 27. August bis Ende Oktober.

Die beiden in Berlin lebenden Künstlerinnen machen sich mittels Kunst auf die Spur der Wiederholungen und Variationen bestimmter Bewegungsabläufe oder Muster. Dabei kommen erstaunliche, unerwartete Bilder zustande, die einem irgendwie vertraut vorkommen, aber den Betrachter gleichzeitig in eine unbekannte Welt entführen.

„Habitus“ von Stefanie REICHELT (Fotografien) und FURUKAWA Aika (Malerei); Ausstellungsdauer: 9. Februar bis 31. März 2015



Die in Leipzig lebende japanische Künstlerin FURUKAWA Aika (Foto links © FURUKAWA) interessieren Zustände, Situationen und Gesten der Menschen aus dem Alltag. In großen Bildformaten stellt sie z.B. zerknüllte Kleidungsstücke dar, die den Betrachter in einen geheimnisvollen Strudel hineinziehen. Die Fotografin Stefanie REICHELT (Foto links © REICHELT) zeigt mit in Japan aufgenommenen Portraits, wieviele versteckte Informationen sich allein aus der Sitzhaltung der Menschen ablesen lassen und wie sich kulturelle Identitäten in den Körperhaltungen zeigen.



Der in Japan geborene Künstler MURAYAMA Nobuhiko lebt seit 2010 in Berlin. Von der Rückseite der Leinwand drückt er die Ölfarbe zur Vorderseite hindurch, wodurch aus unzähligen kleinen Farbpunkten ein Bild entsteht. Mittels dieser Technik wird die gesamte Fläche als detaillierte materielle Reaktion aufgeteilt, wodurch MURAYAMA das Bild als Phänomen erscheinen lässt. (Foto © MURAYAMA)